

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Das Anfechtungsgesetz.

Das Abgeordnetenhaus hat den Entwurf des Anfechtungsgesetzes nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen. Die Fälle, in welchen Rechtshandlungen bezüglich des Vermögens eines zahlungsunfähigen Schuldners angefochten werden können, sind also: 1. Betrügerische Rechtsgeschäfte, bei welchen beide Parteien in schlechtem Glauben gehandelt, wenn dieselben in den letzten zehn Jahren vor der Eröffnung des Konkurses stattgefunden. 2. Unentgeltliche Geschäfte des Zahlungsunfähigen, sowie entgeltliche Geschäfte mit nahen Angehörigen, wenn selbe ein Jahr vor der Konkursöffnung geschlossen worden. 3. Sicherstellungen und Zahlungen, geleistet vierzehn Tage vor der Zahlungseinstellung, wenn nicht der Empfänger guten Glauben nachweist. 4. Sicherstellungen oder Zahlungen, geleistet nach der Zahlungseinstellung, oder nach dem Begehren um Konkursöffnung. 5. Alle in den letzten sechs Monaten vor der Konkursöffnung geschlossenen Kauf-, Tausch- und Verleihungsgeschäfte des Gemeinschuldners, wosfern der andere Theil darin eine Verschleuderung des Vermögens erkennen mußte.

Bezüglich des letzten Falles war das Abgeordnetenhaus bis zur entscheidenden Sitzung anderer Meinung, als die Regierung und das Herrenhaus. Der Justizauschuß hatte diese Bestimmung gestrichen, weil durch dieselbe die Freiheit des Verkehrs empfindlich beeinträchtigt werden könnte und es an sicheren, thatsächlichen Kennzeichen einer Verschleuderung mangle; weil überdies durch diese Bestimmung unser Anfechtungsgesetz zu dem strengsten würde, das existirt und weil es wenig angemessen erschiene, von der jetzigen vollständigen Ungebundenheit zu solcher Härte unvermittelt überzugehen.

Als das vom Herrenhause zurückgelangte Gesetz im Justizauschuße des Abgeordnetenhauses wieder berathen ward, machte der Justizminister insbesondere geltend, daß der Justizauschuß des Herrenhauses den streitigen Artikel für den werthvollsten des ganzen Gesetzes angesehen, auf dessen Annahme das größte Gewicht gelegt werden müsse und daß es höchst wünschenswerth sei, das Gesetz bald zur Erle-

digung zu bringen, sowohl an und für sich, als auch deshalb, weil das damit zusammenhängende, bereits von beiden Seiten des Reichsrathes beschlossene Gesetz zum Schutze von Gläubigern gegen benachteiligende Handlungen von Schuldern, der darin enthaltenen Bezugnahme wegen, so lange nicht zur kaiserlichen Sanktion vorgelegt werden könne, als nicht auch das Anfechtungsgesetz beschlossen sei, und daß eine Ablehnung der Beschlüsse des Herrenhauses nach den Zeitverhältnissen vielleicht ein gänzlichliches Scheitern der Vorlage bedinge.

Der Referent beantragte trotzdem das Festhalten an dem früher gefaßten Beschlusse des Abgeordnetenhauses. Er berief sich hiefür auf eine ganze Reihe von Gutachten und Positionen und hob unter Anderem hervor, daß die Prager Handelskammer in einer Petition nachdrücklich geltend gemacht, der Handel würde durch in Rede stehende Bestimmung schwer geschädigt werden, daß ferner die Grazer Advokatenkammer betonte, es dürften Nothverkäufe von Vieh und Getreide durch Bauern wesentlich erschwert oder gar unmöglich gemacht werden, wenn der Käufer sich der Gefahr der Anfechtung ausgesetzt sähe. In der hierüber geführten Debatte, in welcher die politischen Parteiunterschiede gänzlich verschwanden, wurde für das Beharren auf dem Standpunkte des Abgeordnetenhauses speziell geltend gemacht, daß es sich ja nur um jene Fälle handeln könne, wo der Verkäufer eine Absicht, seinen Gläubiger zu benachteiligen, nicht hat — sonst komme ja § 2 zur Anwendung — und daß es viel zu weit gehe, den Begriff einer kulpösen Mithilfe zur Vermögensverschleuderung aufzustellen und auf ihn die Anfechtung anzuwenden. Es wurde eine große Anzahl von Beispielen sowohl aus gewöhnlichen Handelsgeschäften als auch dem bäuerlichen Verkehre und aus Verkäufen von Fabriken und unbeweglichen Gütern angeführt, dabei auf die ungewöhnlichen verschiedenen Ergebnisse von gerichtlichen Schätzungen, auch wenn diese rasch aufeinandergefolgt sind, hingewiesen und zu bedenken, wie leicht der Richter gerade nach Maßgabe von solchen mittlerweile längst überholten Schätzungen eine Vermögensverschleuderung dort annehmen könnte, wo der Verkauf

thatsächlich ein für den Verkäufer, also auch für dessen Gläubiger, sehr günstiger war.

Die Vertreter der entgegengesetzten Ansicht beriefen sich auf den Schwindel, der thatsächlich mit Ausverkäufen kurz vor Konkursöffnung getrieben wird und die Nothwendigkeit, strengere Grundsätze in das Verkehrsleben einzuführen. Ja, der Regierungsvertreter ging so weit, zu behaupten, daß in Vormundschafts- und Konkursfachen, sowie in Anwendung des Kuratorengesetzes sich gezeigt habe, daß die Gerichte den Anforderungen des Verkehrs und seiner Gestaltungen vollkommen gerecht werden. Bei der Abstimmung wurde mit 9 gegen 7 Stimmen beschlossen, dem Beschlusse des Herrenhauses gemäß, den § 4 wieder in das Gesetz aufzunehmen.

Das Abgeordnetenhaus hat nach kurzer Debatte dem Beschlusse seines Justizauschusses die Zustimmung gegeben und wir werden also recht bald ein Anfechtungsgesetz haben. Daß dieses letztere im Falle des Konkurses und außer dem Falle des Konkurses bei mißlungener Exekution die Anfechtungsklage zuläßt, daß es dieselbe auch gegen Erben und Rechtsnachfolger bewilligt und in drei Fällen sogar die Anfechtung von Unterlassungen, aus denen Rechtsfolgen entstanden sind, gestattet, — alles dies zeigt, daß wir es mit einem sehr strengen Gesetze zu thun haben und läßt die Befürchtung als gerechtfertigt erscheinen, daß der Verkehr durch dasselbe leicht empfindlich geschädigt werden dürfte.

## Bur Geschichte des Tages.

Ueber den Schluß des jetzigen Sessionsabschnittes sind Regierung und Rechte verschiedener Meinung. Die Eine will später, die Andere früher die parlamentarische „Thätigkeit“ unterbrechen. Das Abgeordnetenhaus, welches sich nie durch besondere Arbeitslust ausgezeichnet, wird mit der Länge der Wahldauer müde und müder und sehnt sich nach längerer Ruhe.

Ungarn gewinnt mehr und mehr die Ueberzeugung, daß eine unerläßliche Bedingung zur Hebung der Gewerbe das

## Feuilleton.

### Vorurtheile.

I.

Im Jahre 1850 schien die Saison in dem Bade B. eben nicht glänzend werden zu wollen. Es war schon um die Mitte des Monats Juli und die Kurliste wies nur erst fünfhundert und einige Namen auf, während sie in den Jahren zuvor eben so viel tausend enthalten hatte. Aber was der Badesgesellschaft in diesem Jahre an der Quantität abging, ward ihr durch die Qualität ersetzt; so meinte wenigstens der Baron von Masset, einer der Tonangeber in der feinen Gesellschaft, die fast nur aus den adeligen Familien der nähern und fernern Umgegend des Bades bestand. Die reiche Bourgeoisie aus Hamburg, Bremen und den größeren Städten des nördlichen Deutschlands war gering vertreten, man schrieb diesen Umstand den Folgen der Revolution von 1848 zu, das heißt dem noch immer stockenden Verkehre. Die Hausbesitzer des Dorfes harrten vergebens auf ihre sonst so regelmäßig wiederkehrenden Kurgäste, ihre freundlich und bequem eingerichteten Zimmer blieben größtentheils ohne Miethsbewohner. Der reiche Adel bewohnte die zahlreichen Hotels des Ortes.

Gegen zehn Uhr Morgens betrat ein junger Mann seine Wohnung in einem freundlichen, unweit der großen Allee gelegenen Hause. Er hatte einen Spaziergang durch die Berge gemacht und warf sich ermüdet in den Sopha.

Werfen wir einen Blick auf den Bewohner des mit einfacher Eleganz ausgestatteten Zimmers. Er war von schlanker Gestalt und mochte sieben- bis achtundzwanzig Jahre zählen. Sein Gesicht war stärker von der Sonne gebräunt, als es sich nach der Mode für einen Kurgast schickt; trotzdem aber war es schön, und man hätte sagen können, daß der bräunliche Teint seine Schönheit männlicher machte, die bei einem zarten Weiß weiblich zu nennen gewesen wäre. Das sorgfältig frisirte Haar war glänzend schwarz, ebenso auch der zwar nicht starke, aber natürlich gekräuselte Bart, der das interessante ovale Gesicht einrahmte. Ueber seinen schwellenden Lippen, durch die schneeweiße Zähne schimmerten, zeigte sich ein geschweifeter Schnurrbart. Das dunkelbraune Auge war groß und lebhaft. Die Stirn, die schöne dunkle Brauen begrenzte, war hoch und frei. Die Toilette des jungen Mannes war elegant und gewählt. An seinem feinen Brusthemde glänzten kostbare Diamantknöpfe und an den Fingern nicht minder kostbare Ringe.

Still und nachdenkend saß er in seinem

Sopha; seine kleine aristokratische Hand spielte mit der goldenen Uhrkette, die über die weiße Weste hinabhing.

Da klopfte es leise an die Thür. Der junge Mann schrak ein wenig zusammen, aber ohne Zögern forderte er mit lauter, wohlklingender Stimme zum Eintreten auf. Die Thür öffnete sich, und die Wirthin des Hauses, eine Frau von vielleicht vierzig Jahren trat ein.

„Madame Bühl!“ sagte der Bewohner des Zimmers, als ob er eine andere Person erwartete hätte.

„Ich bin es, Herr Ludwig!“ sagte die freundliche und elegant gekleidete Frau mit der Artigkeit und Gewandtheit, die sie sich durch den langen Umgang mit Kurgästen erworben hatte. „Verzeihung, wenn ich störe.“

„Was bringen Sie mir?“  
Madame Bühl zog lächelnd einen Brief aus der Tasche ihrer kleinen Taffetschürze.

„Ein Briefchen, Herr Ludwig!“

„An mich?“

„An Sie!“ antwortete die artige Frau, indem sie mit einer zierlichen Verbeugung das Papier überreichte. „Als die Ueberbringerin, eine Art Kammerzose, hörte, daß Sie nicht zu Hause seien, band sie mir auf die Seele, den Brief Ihnen selbst zu überreichen. Ich verfehle nicht, meine Pflicht zu erfüllen.“

Lehren und Lernen ist. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, beantragt der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses: das Recht, Lehrlinge zu halten, soll nur jenen Gewerbsleuten zustehen, die ihre Befähigung nachweisen.

Die politische Wechselwirkung zwischen Deutschland und Oesterreich zeigt sich auch jetzt im Kampfe gegen Sozialdemokraten und Anarchisten. Hat nämlich Oesterreich sich durch das Beispiel des großen Kanzlers ermuntert gefühlt, den kleinen Belagerungszustand zu verhängen, so weist nun Bismarck auf Oesterreich hin, um die Verlängerung des Sozialistengesetzes zu erwirken.

Unter den Rumänen, Serben und Bulgaren wird die Dringlichkeit erkannt, zu ihrem Schutz wider Vergewaltigung seitens einer auswärtigen Macht sich zu verbünden. Ein Aufruf, in drei Sprachen verfaßt, soll demnächst erscheinen, um zu dieser Vereinigung aufzufordern.

## Vermischte Nachrichten.

(Die Konkurrenz des Suezkanals.) Der Sultan ist geneigt, dem „Palästina-Kanal-Syndikat“ die Bewilligung zum Baue eines Schiffahrts-Kanals behufs Verbindung des Mitteländischen und Rothen Meeres (vom Libanesischen Meer nach der Bucht von Akabat, durch das Jordan-Thal) zu erteilen.

(Der „Freidenker“ in England.) Der vor Jahresfrist wegen Gotteslästerung zu zwölf Monaten Kerkerstrafe verurtheilte Redakteur des „Freidenkers“ (Freethinker), W. Foote, hatte am 26. Februar Morgens seine Strafe überstanden. Zu seiner Bewillkommung versammelten sich 2000 Personen vor dem Gefangenhause in Holloway, von denen Viele in Privat-Equipagen angefahren kamen, die mit Aufschriften wie „Willkommen dem Märtyrer der Freidenker“ etc. versehen waren. Gegen 8 Uhr kam Bradlaugh mit seinen beiden Töchtern und Frau Foote, welche alsbald in das Gefangenhause eingelassen wurden, aus dem sie nach kurzer Zeit mit Foote zurückkehrten, dessen Erscheinen das Signal zu endlosen Jubelrufen und eine Demonstration war, wie sie in der Umgebung der düsteren Kerkermauern nur selten gesehen wird. Foote fuhr dann mit seiner Frau und Bradlaugh an der Spitze des Festzuges nach der „Hall of Science“, wo eine Festtafel zu seinen Ehren arrangirt worden, an welcher 300 Personen theilnahmen. Bradlaugh hielt die Festrede und Foote antwortete, indem er erklärte, sein Lebensschiff sei in dem sogenannten freien England wohl für eine Weile festgefahren gewesen, es sei aber nicht gestrandet und er werde jetzt mit fliegenden Wimpeln weiter kämpfen für die Freiheit des Gedankens und des Gewissens.

(Verfälschung von Trüffeln.) In Versailles gelang es der Polizei, eine „Fabrik“, die sich mit Fälschung von Trüffeln befaßte, zu ent-

decken. Die öffentliche Aufmerksamkeit war auf diese Speise gelenkt, nachdem in den letzten Faschingstagen zehn Generale, welche bei einem Bankett im Palais Royale Trüffeln gegessen, lebensgefährlich erkrankten. Einstweilen wurden bei allen Delikatessen-Händlern und in den vornehmen Hotels sämtliche Trüffeln konfisziert. Die Herstellung der gefälschten Trüffeln geschah durch eine höchst verderbliche Essenz, die über kleine Schwämme giftiger Art gegossen wurde.

(Eiserner Oberbau.) Die Eisenindustriellen Belgiens haben neuerdings dem Minister der öffentlichen Arbeiten eine Petition überreicht, in welcher sie unter Hinweis auf den augenblicklichen schlechten Geschäftsgang der Eisenwerke, das Ansuchen stellen, auf den Staatsbahnen mit der Einführung eiserner Schwellen ungesäumt zu beginnen. Sie stützen sich dabei auf die guten Resultate, die man in dieser Beziehung in Deutschland erzielt hat und erklären die ungünstigen Ergebnisse der in Belgien gemachten Versuche durch den Umstand, daß man die ursprünglich angewendeten Schwellen viel zu leicht konstruirte. Die eiserne Schwelle könne sich nur durch ihre längere Dauer bezahlt machen, aber nicht bei der Installation im Preise mit der hölzernen konkurriren. Die Petition gipfelt in dem Wunsche, daß jedem Werke ein Auftrag auf Lieferung von 1500 bis 2000 Tonnen überwiesen werde, wofür zwei Drittel des Preises bei Abnahme, der Rest in 5 Jahren zahlbar wären. Das Organ der rheinischen Eisenindustriellen „Stahl und Eisen“ bemerkt hiezu, daß sich auch in Frankreich ähnliche Tendenzen bemerkbar machen sollen.

(Zentrumssekt.) Wasser in Wein verwandeln soll heutzutage Mancher können, aber Wein in Tinte, das mag doch wohl nur ein Kölner Wirth fertig bringen, das heißt, er hat es einmal gemacht und thut es sein Lebtag nicht mehr wieder. Dieser Herr nämlich dachte für den Fall, daß seine Karnevalsgäste ein Gelüste nach Champagner anwandeln sollte, diesen eine Sorte vorzusetzen, die sich gewaschen hätte. Er ließ sich deshalb von einem mit der Fabrikation des edlen Schaumweines bekannten Gaste das nöthige Rezept geben und machte aus einer Sorte Mosel- oder Rheinwein einen Sekt, der, wie er meinte, „nicht von schlechten Eltern war“. Er hatte eine gute Anzahl Flaschen fertig und berechnete bereits im Stillen die Summe, welche ihm diese hausmacherne Marke einbringen sollte. Da stellt sich der erste Feinschmecker ein. „Ich will heut einmal etwas an mich legen“, meint der Mann in rosenfarbener Karnevalslaune, „Sie, Muster aller Kellermeister, 'ne Flasche Sekt!“ Die Flasche kommt. „Sollen Sie mal 'ne Marke kosten“, sagt schmunzelnd der Ganymed. Puff! springt der Propfen gegen die Decke. „Was das knallt! Und —“ doch das Gesicht des Mundschenks wird immer länger, denn der perlende Sorgenbrecher fließt . . . schwarz wie Tinte in das Glas. „I, sollt' ich mich denn vergriffen haben?“

Er holte eine zweite Flasche herbei. Derselbe Knall, dasselbe Aufspringen des Propfens, dieselbe schwarze Tinte. Man kann sich den Jubel der Gäste und die Verlegenheit des Restaurateurs denken. Wie man vernimmt, ist die Weinsäure bei der Fabrikation des Schaumweines, wozu geschwefelter Wein genommen worden, bleihaltig gewesen, wodurch sich Schwefelblei gebildet und dem feinen Champagner die „hübsche“ schwarze Farbe gegeben. Dem Wirth ist von seinen heiteren Gästen der treffende Vorschlag gemacht worden, die sonderbare Sorte „Zentrumssekt“ zu markiren.

(Theaterfandal.) Ueber einen seltsamen Theaterfandal wird aus Verona geschrieben: „Ein Beweis für die volle Souveränität des italienischen Theaterpublikums den Impresarien gegenüber ist folgender ergötzlicher Vorfall, der sich jüngst im „Teatro Filarmonico“ in Verona ereignete. In diesem Hause, einem der schönsten in Italien, wenn es auch merkwürdigerweise sehr wenig bekannt ist, gab man die Oper „Gioconda“ von Ponchielli. Die Aufführung war durchaus nicht schlecht, doch das Publikum, welches die Oper schon sehr häufig in dieser Stagione gehört hatte, war der Musik überdrüssig geworden. Es hörte den ersten Akt mit jenem feindseligen Schweigen, das hierzulande meistens einem Eklat vorangeht. Und als nun im zweiten Akt der überangestregte Tenor noch die allbekannte Romanze wegfallen ließ, da brach der Sturm los. Erst ein allgemeines Murren, Zischen und Pfeifen, dann immer häufigere Rufe: „Basta, abasso l'impresario! La commissione teatrale!“ so daß bald Gesang und Orchester vollständig übertönt waren. Der Vorhang mußte fallen und nach wenigen Minuten trat der Bariton vor die Rampe. Unter endlosen Verbeugungen und in wohlgefügter Rede erklärte er dem Publikum, daß für diesen Abend eine andere Vorstellung unmöglich sei, der Impresario sei nach Mailand gereist, um — wie er sich ausdrückte — eine ganze Waggonladung neuer Künstler mitzubringen (homerisches Gelächter!) — wenn also das respectable publico sich für heute mit der „Gioconda“ begnügen wolle — bei diesen Worten brach der Sturm von neuem los. Energische Proteste, ein tausendstimmiges „No!“ lönte dem armen Sprecher von allen Seiten des großen Hauses entgegen; er mußte sich zurückziehen. Nach einer weiteren Pause erfuhr man durch den Regisseur, daß die Vorstellung aufgehoben und das Publikum gebeten werde, das Eintrittsgeld an der Kasse wieder zu erheben. Mit der größten Ordnung wurde Alles wieder zurückbezahlt. Es war indessen elf Uhr geworden und die guten Veroneser hatten sich diesen Abend gratis und vielleicht besser als gewöhnlich im Theater amüfirt.“

(Rückgang des Telegraphenverkehrs in Oesterreich.) Die Gesamtzahl der bei den Staats-Telegraphenstationen und Eisenbahnstationen Oesterreichs im Jahre 1883 abgegebenen Depeschen betrug 6,034.824 Stück

Der junge Mann hatte hastig den Brief erbrochen, und las ihn mit großer Begierde, ohne sich um Madame Bühl zu kümmern, die zu dem Fenster getreten war, und eine Marquise herabließ, um das Zimmer vor der Sonne zu schützen. Dabei aber warf sie einen neugierigen Blick auf den Leser, dessen Gesicht eine freudige Ueberraschung verrieth. Die braunen Wangen desselben errötheten, und Madame Bühl glaubte sogar zu bemerken, daß seine Hände ein wenig zitterten.

„Vielleicht bin ich dem Geheimnisse auf der Spur, das mein Gast so sorgfältig und hartnäckig zu bewahren sucht!“ dachte die kleine Frau, indem sie eine Blumenvase ordnete. „Ich bleibe dabei, er hat ein Geheimniß, und wenn mich nicht Alles täuscht, ein zartes Geheimniß.“

Der junge Mann hatte indeß das Billet sorgfältig zusammengelegt, und in die Brusttasche seines Rockes gesteckt. In einer frohen Bewegung, die unzweifelhaft der Brief erzeugt, ging er einige Mal im Zimmer auf und ab. Madame Bühl unterbrach das Schweigen, als sie sah, daß ihr Gast keine Neigung zum Reden zeigte.

„Mein Herr, ich erlaube mir eine Bitte an Sie zu richten, aber ich setze dabei voraus“, fügte sie sehr artig hinzu, „daß mein verehrter Gast mich nicht mißverstehen wird.“

„Was wünschen Sie, Madame?“ fragte der junge Mann, der seine Promenade unterbrochen hatte. „Sprechen Sie offen, und zweifeln Sie nicht an meiner Bereitwilligkeit, jeden Ihrer Wünsche zu erfüllen. Sie sind mir eine so lebenswürdige und freundliche Wirthin, daß ich trostlos wäre, wenn es nicht in meiner Macht stehen sollte —“

„O, es ist nicht viel!“ sagte Madame Bühl, die vor Entzücken über dieses Kompliment hoch erröthete. „Ich erlaube mir, Sie an eine kleine Förmlichkeit zu erinnern, die Sie ohne Zweifel vergessen haben.“

„O mein Gott, ist die Rechnung von voriger Woche nicht bezahlt?“

„Nein, nein, das ist es nicht! Sie sind ja so pünktlich —“

„Soll ich Ihnen auf zwei, drei Wochen pränumeriren? Sprechen Sie es ohne Scheu aus, und ich zahle mit Vergnügen. Ich kenne die Förmlichkeiten dieses Bades nicht, das ich zum ersten Male besuche.“

„Verzeihung, es handelt sich um eine geringfügige Förmlichkeit.“

„Nun, was ist es?“

„Ich habe ein Schema auf Ihren Schreibtisch gelegt, daß jeder Fremde ausfüllen muß. Ist dieses Schema mit Ihrem Namen und der Angabe Ihres Standes versehen, so sende ich

es in das Polizeibureau, das es nur zur Anfertigung der Brunnenliste verwendet. Sie haben das Blättchen übersehen — wäre nicht mein Mann Polizeikommissär, der die Ordnung in dieser Beziehung zu überwachen hat, man würde mich längst in Strafe genommen haben. Opfern Sie mir eine Minute und füllen Sie die Spalten aus.“

Madame Bühl deutete auf ein Papier, das auf dem eleganten Schreibtische lag.

Dem jungen Kurgaste schien diese Forderung nicht gelegen zu kommen. Die Heiterkeit, die der Brief hervorgerufen, verschwand von seinem schönen Gesichte, und unmuthig warf er einen Blick nach dem Schreibtische.

„Es ist wahr, ich habe es vergessen!“ sagte er kalt. „Mir liegt Nichts daran, in der Brunnenliste zu prangen, und wenn es nicht unumgänglich nöthig ist —“

„Wäre es nicht, ich hätte sicher die Erinnerung nicht auszusprechen gewagt. Sie haben vielleicht Gründe, infognito hier zu sein.“

„Ja, ich habe Gründe, Madame! Es wäre mir lieb, wenn ich noch einige Tage jenes Papier unberücksichtigt lassen könnte. Bis dahin entscheidet es sich, ob ich bleibe oder abreise. Sie werden übrigens keinen Schaden erleiden“, fügte er lächelnd hinzu; „die Saison ist schlecht, und auf Zuwachs von Gästen läßt sich nicht

mit einem Gesamterlös von 3,570.950 fl. gegen 6,124.390 Stück mit einem Erlöse von 3,811.044 fl. im Jahre 1882. Besonders stark ist die Abnahme des internationalen Depeschverkehrs. Diese Abnahme wird durch den „flauen“ Stand der Börse im Jahre 1883 und durch die friedliche internationale Situation erklärt.

(Auf dem Wagen verbrannt.) Der beim Bauer Franz Hinleitner in Schwadorf, Nieder-Oesterreich, bedienstete Knecht Martin Bürgel fuhr Nachts mit einer Fuhr Stroh nach Wien, um sie hier zu verkaufen. Bürgel, welcher auf dem Wagen saß, zündete sich eine Pfeife an und manipulirte dabei so ungeschickt, daß einige Funken in's Stroh fielen, welches sich sofort entzündete. Das Feuer, durch den Wind angefaßt, verbreitete sich mit riesiger Schnelligkeit über den ganzen Wagen. Die Pferde wurden scheu und rannten mit dem brennenden Wagen fort, auf dem der Kutscher vor Schmerz bewußtlos lag. Erst in Simmering konnten die Pferde mit großer Mühe zum Stehen gebracht werden, nachdem der Wagen vollständig ausgebrannt war. Bürgel wurde in gänzlich entstelltem Zustande als Leiche in's Spital gebracht. Auch die Bauern Peter Anders und Karl Pichler, welche die Pferde aufhielten, erlitten nicht unbedeutende Verletzungen.

(Gegen die Vielschreiberei.) Wiederholt und von verschiedenen Seiten wurden Klagen laut, daß die Schulleiter und Lehrer an Volksschulen mit Schreibgeschäften überbürdet sind. Da dieser Uebelstand geeignet ist, die Lehrer in der ihnen zunächst obliegenden Erziehungs- und Lehrthätigkeit zu beeinträchtigen, so hat der Unterrichtsminister die Schulbehörden aufgefordert, die bestehenden Anordnungen in Betreff der Führung der Amtsschriften in den Volks- und Bürgerschulen einer Revision zu unterziehen und fortan bei jeder Gelegenheit auf Beseitigung der unwesentlichen und Vereinfachung der unvermeidlichen Schreibgeschäfte bedacht zu sein.

## Marburger Berichte.

(Josef Löschnigg †.) Am 5. d. M. verschied hier der Kaufmann Herr Josef Löschnigg, 67 Jahre alt. Herr Löschnigg, wegen seines biederen Charakters allgemein geehrt, war seit langer Zeit leidend und starb an Gedärmlähmung. Bruder und Schwester, drei Töchter, drei Schwiegeröhne, sieben Enkel und viele Seitenverwandte trauern an seinem Grabe.

(Gefälle.) Das Platzsammlungs- und Abmaßgefälle der Gemeinde Marburg betrug im Februar 1119 fl. 73 kr. und mit dem Ergebnisse im Jänner zusammengerechnet 2301 fl. 88 kr.

(Redakteur.) Die Redaktion der „Südsteirischen Post“ hat Herr Joseph Kapoß, Bürger und Realitätenbesitzer in Marburg, übernommen.

(Beschlagnahme.) Die Nummer 19 der

hoffen — ob ich nun bleibe oder reise, ich habe dieses Zimmer für den Sommer gemiethet, und werde es bezahlen. Nehmen Sie diese Börse, Madame, sie enthält den Miethzins.“

Mit freundlicher Gewalt drückte er der verlegenen Frau eine volle Börse in die Hand, die er aus der Tasche gezogen hatte

„Mein Herr“, stammelte sie, „mich hat nicht Mißtrauen gelehrt — ich wollte Sie nicht verletzen!“

„Davon bin ich überzeugt, Madame; aber halten auch Sie sich überzeugt, daß Sie keinen Abenteuer unter Ihrem Dache beherbergen.“

„O, dessen ist Gott mein Zeuge!“ antwortete rasch Madame Bühl, die durch die Majken der Stahlbörse die Goldstücke hatte blinken gesehen.

„Gut, Madame, so unterstützen Sie mich bei der kleinen Intrigue, oder wenn Sie es lieber wollen, bei dem kleinen Herzensromane, in dem ich wider meinen Willen eine Rolle übernommen habe.“

„Das habe ich mir gedacht!“ rief lächelnd die kleine Frau, indem sie die Börse in die Tasche ihrer Schürze gleiten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

„Südsteirischen Post“ vom 5. d. M. wurde mit Beschlag belegt.

(Armenfond.) Im verflossenen Jahre beliefen sich die Einnahmen (Abstattung) des Armenfonds der Stadtgemeinde Marburg auf 4602 fl. 50 1/2 kr., nämlich:

	fl.	kr.
Aktivinteressen	1070	—
Beiträge und Stiftungen	1665	73
Sammlungsgelder	496	95 1/2
Lizitationsperzente	163	31
Gerichtliche Strafgebühren	581	10
verschiedene Ersätze	76	17
Lizenzgebühren	412	—
Verschiedenes mit Einschluß des Kassarestes vom Jahre 1882	139	24
Der Rückstand belief sich auf 350 fl. (Aktivinteressen).		

Die Ausgaben (Abstattung) erreichten die Höhe von 4532 fl. 63 kr. und zwar:

Pfründnerportionen	3890	20
Steuern, Gebühren, Stempel	87	1/2
Kranke und Leichen	262	57
Winterholz und Fuhrlohn	357	11
Verschiedenes	21	87 1/2

Der Ueberschuß beträgt 69 fl. 87 1/2 kr., das ganze Vermögen 24,930 fl. 17 kr.

(Hugo Schenk in Marburg?) Seit der Verhaftung Schenk's tritt in Marburg das Gerücht auf, daß derselbe auch hier die Rolle eines Bräutigams gespielt. Personen, welche den „Brauereidirektor aus London“ in Marburg gesehen, erklären aber mit aller Bestimmtheit, daß sie zwischen ihm und Schenk's Photographie gar keine Aehnlichkeit finden.

(Ein Kind verbrannt.) Zu Skommern, Gerichtsbezirk Gonobitz, gerieth durch Kinder, welche mit Zündhölzchen spielten, das Wohngebäude des Grundbesizers Franz Rotnik in Brand und wurde sammt Stahl und Tenne eingeeäschert. Während die Bäuerin sich bemühte, das Vieh zu retten, vergaß sie ihres zweijährigen Knaben und wurde die Leiche halb verkohlt unter den rauchenden Trümmern aufgefunden.

(Die rechte Hand zerquetscht.) Dem Maschinenwärter Johann Stelzl in der Glasfabrik zu Bordersdorf nächst Eibiswald wurde beim Einlösen der Maschine die rechte Hand durch ein Rad zerquetscht.

(Ein Sammelschüß gestohlen.) Im Gasthause des Johann Rak zu Wöllan, Gerichtsbezirk Schönstein, wurde ein Sammelschüß des deutschen Schulvereins gestohlen und dürfte der Inhalt fünf Gulden betragen haben.

(Kasernbau.) Bürger von Cilli, die zur Bequartierung der Soldaten verpflichtet sind, bilden einen Verein und hat dieser nun den Bauplatz zu einer Kaserne erworben, deren Belegraum für 600 Mann berechnet ist. Für den besten Plan sammt Kostenüberschlag werden zwei Preise (zu 70 und 30 fl.) ausgeschrieben und ertheilt nähere Auskunft der Obmann Gustav Stieger.

(Konzert.) Für das Konzert des Fräuleins Bouffal, welches heute Abend im großen Musikvereinssaale in der Burg stattfindet, gibt sich allseitig lebhaftes Interesse kund, wie es bei dem vortrefflichen Programm und der Person der konzertirenden Künstler nicht anders zu erwarten war. Die Konzertgeberin spielt zunächst mit unserem ausgezeichneten Geiger Prof. Casper die große Violinsonate in A-moll von R. Schumann, dann eine Reihe feingewählter Klavierstücke, nämlich eine der Novellen von R. Schumann (op. 21 Nr. 4), die berühmte Berceuse von Chopin, einen Walzer von Moszkowski (op. 32 Nr. 3) und eine der brillanten Opernfantasiaen von Liszt über „Lucia“. Das Klaviertrio von Bargiel, welches für Marburg Novität ist, wurde vor kurzem in einem Grazer Konzerte gespielt und mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Das Werk soll sich ebenso sehr durch seinen Reichthum melodischer Themen, als durch die feinste musikalische Maché auszeichnen. An Stelle des erkrankten Herrn Perolli erscheint Herr Ferd. Riesch aus Graz, welchem eine ungemein wohlklingende voluminöse Baritonstimme nachgerühmt wird, als Sänger auf dem Programme.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag, den 9. März wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

## Letzte Post.

Die Wähler von St. Georgen bei Judenburg, Rothenthurm, Marein bei Knittelfeld und Ober-Zeiring haben sich gegen ihren Vertreter (Bärnfeind) ausgesprochen.

Die Verhandlung des Abgeordnetenhauses über den Voranschlag wird morgen oder am Montag beginnen. Die Vereinigte Linke hat Carneri, Schaup, Plener, Menger, Weitlof, Wiesenburg, Reschauer, Heilsberg, Wildauer, Auspiz, Weeber, Herbst und Jaques als Redner in der Generaldebatte bestimmt.

Die Konferenz der ungarischen Regierungspartei ist mit dem Gesetzentwurf über die Reform der Spiritussteuer einverstanden.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat den Antrag der Klerikalen, betreffend die Aufhebung des Sperrgesetzes mit 209 gegen 152 Stimmen abgelehnt.

Der Deutsche Bundesrath hat die Verlängerung des Sozialistengesetzes bis zum 30. September 1886 angenommen.

Spanien erklärt sich bereit, den während des letzten Aufstandes auf Kuba geschädigten Staatsangehörigen Deutschlands Ersatz zu leisten.

Das Einschreiten der englischen und schweizerischen Regierung gegen die Anarchisten läßt die Regierungsblätter Deutschlands an die Möglichkeit internationaler Vereinbarungen zu gleichem Zwecke glauben.

Graham konzentriert seine Streitkräfte; er fürchtet die Uebermacht des Mahdi, welcher einen Angriff plant.

## Beiträge der Mitglieder des Stadtverschönerungs-Vereines.

Herr Franz Girsimayr	fl.	2
„ Thomas Göz		10
„ Geuppert		2
„ Dr. Glantschnig		3
„ Dr. Gertscher		2
„ Hartmann		2
Frau Ruperta Hausner		4
Herr Hausmaninger		2
„ Vinz. Huber, Kunstgärtner		2
„ Grauda		2
„ Jentl		2
„ Jonasch, Professor		2
„ Raas, Direktor		2
„ Klunker, Amtsvorstand		2
„ Nikolaus Koller		3
„ Kollmann		2
„ Anton Krafer		2
„ Karnitschnig, k. k. Adjunkt		2
„ König		2
Frau Küster		2
Herr Dr. Leonhard		2
„ Leidl		2
„ Anton Langer		2
„ J. Leeb		2
Fräulein Louise Manhard		3
Herr Moser, k. k. Major		2

Beiträge für den Verein nimmt stets dankbarst entgegen Herr K o f o s c h i n e g g.

## Deutsche Wochenchrift.

Nr. 9. Inhalt: Sturm in Deutsch-Böhmen. Von Dr. Heinrich Friedjung. — Oesterreich und Deutschland. Von Joh. Friedrich v. Schulte in Bonn. — Die Statistik des Verbrechens. Von Dr. Edmund Benedikt. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Karl Müllenhoff († 19. Februar 1884). Von Paul Schlenker. — Literatur, Theater und Kunst: Anton Rubinstein. — Von H. M. Schuster. — Talent und Dilettantismus. Von Ernst Wechsler. — Miscellen. — Staats- und Volkswirtschaft: Die sozialistische Strömung in England. Von Max Schippel. — Die Arbeitskrise in Frankreich. Von — l. — Novelle: Als sich Ruhme Greth verauktionirte. Von E. v. Dincklage.

## Neuhauser-Herr,

Geschichte der österr.-ungarischen Monarchie.  
Ein Lehrbuch zum Schul- und Privatgebrauch.  
— Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage.  
— Preis 1 fl. — Wien, Karl Graeser.

Die nothwendig gewordene vierte Auflage spricht schon für die Zweckmäßigkeit des vorstehenden Buches, in welchem die neueren Forschungen auf dem Gebiete der österreichischen Geschichte berücksichtigt wurden. Wen Neigung oder Beruf veranlassen, sich über die Geschichte Oesterreich-Ungarns ausführlicher zu unterrichten, als es durch sogenannte „Abrisse“ möglich ist, wem es aber Verhältnisse nicht gestatten, nach umfangreicheren Werken zu greifen, dem sei das vorliegende, gut ausgestattete und billige Buch bestens empfohlen. Es enthält alles Wesentliche in zusammenhängender Darstellung und reicht bis zur Gegenwart. Das beigefügte Sachregister erhöht die Brauchbarkeit desselben in hohem Maße.

### Stadt-Theater in Marburg.

Samstag den 8. März:

Zum Benefiz der Operettensängerin Fräulein  
**Babette Leeb.**

Gastspiel des Herrn **Tobias Müller**,  
erster Gesangskomiker der vereinigten Theater  
in Graz.

## Boccaccio.

### Der Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg

beehrt sich hiemit, alle P. T. Mitglieder zur  
Theilnahme an der **Samstag den 8. März 1884**  
7 1/2 Uhr Abends im **Casino-Speisesaal** 1. Stock  
stattfindenden diesjährigen

#### Bereinsversammlung

höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Vereinsversammlung.
2. Jahresbericht des Sekretärs, Kassiers und Dekonomen.
3. Neuwahl des Vereinsausschusses.
4. Wahl der Rechnungs-Revisoren.
5. Dotirung des Reservefondes aus dem Kassenrest vom Jahre 1883, laut § 18 der Statuten.
6. Freie Anträge.

252

Die Vereinsleitung.

## EINLADUNG.

Sämmtliche Herren **Fleischermeister**  
werden höflichst eingeladen, bei der am  
**Sonntag den 9. März 1884**  
**Nachmittags 3 Uhr** (278)  
stattfindenden **Versammlung** und Ver-  
rechnung zu erscheinen.

**Ad. Fritz.**

## Zu verkaufen

circa **200 Zentner Heu** bei **De Lago.**

## Eine Wohnung

bestehend aus 2 oder 3 Zimmern sammt Zugehör  
wird in der **Tegetthoff-** oder **Schillerstraße**  
gesucht. (284)

Anfrage im Comp. d. Bl.

## Gutes Heu

verkauft

**Josef Felber, Lendplatz Nr. 1.** (285)

## Warnung!

Ich ersuche Jedermann, meiner Frau  
**Maria Bövek** weder in Baarem, noch an  
Baare etwas zu borgen, da ich niema's dafür  
Zahler sein werde. **Fritz Bövek.**  
Marburg, am 4. März 1884. (279)

## Bäckerei

(265)

(sammt Einrichtung) zu **verpachten.**  
Anzufragen in der Exped. dieses Blattes.

Verantwortlicher Redakteur: **Franz Biechaler.** — Herausgabe, Druck und Verlag von **Eduard Jansch's Erben** in Marburg. (Verantwortlich **Engelbert Hinterholzer.**) 3820



Die Gefertigten geben schmerz erfüllt allen Verwandten, Freunden und Bekannten die  
traurige Nachricht von dem Ableben ihres innig geliebten, unvergesslichen Vaters, Schwieger-  
vaters, Grossvaters und Schwagers, des Herrn

## Josef Löschnigg,

Kaufmannes,

welcher nach kurzem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, heute um 3/9  
Uhr Vormittags in seinem 67. Lebensjahre von dieser Erde abgerufen wurde.

Die irdische Hülle des theuren Dahingegangenen wird Freitag den 7. März um 4 Uhr  
Nachmittags im Trauerhause, Lendgasse Nr. 4, feierlichst eingesegnet und sodann zur ewigen  
Ruhe im eigenen Grabe bestattet. 283

Das heil. Seelenamt wird Samstag den 8. März um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Der Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

MARBURG am 5. März 1884.

**Anton Tschebull**, Berg-Inspector,  
**Julius Hansel**, Landes-Wanderlehrer,  
**Michael Hruza**, Handels-Agent,  
als Schwiegersöhne.  
**Gustav, Minna, Anton, Karl Tschebull,**  
**Paula, Fritz, Bertha Hansel,**  
als Enkel.

**Kathi Tschebull** geb. **Löschnigg,**  
**Anna Löschnigg,**  
**Sofie Hansel** geb. **Löschnigg,**  
**Marie Hruza** geb. **Löschnigg,**  
als Töchter.  
**Alexandrine Koppitsch,**  
als Schwägerin.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

## Conversion der Ungarischen Goldrente.

Die Fortsetzung und Beendigung dieser Renten-Couvertirung steht in naher  
Aussicht; die mächtige **Rothschild-Creditaustalt-Gruppe** geht ernstlich  
daran, ihre Emissionsthatigkeit wieder aufzunehmen, nachdem der äusserst flüssige  
Geldstand, das Anlagebedürfniss des Kapitals und der wolkenlose politische Hori-  
zont das glänzendste Resultat jeder von dieser Finanzgruppe aufzulegenden Sub-  
scription als gewiss erscheinen lassen.

Selbstverständlich werden die **europäischen Börsen**, welche ohnehin  
schon seit längerer Zeit zur **Hausse** hinneigen, von den massgebenden Finanz-  
kreisen die möglichste Unterstützung erhalten, und wir können daher für die  
nächsten Wochen auf eine **epochal günstige Börsenströmung** zuver-  
sichtlich rechnen.

Wir erachten daher die Zeit wieder für gekommen, unsere Dienste für alle  
Transactionen an der Börse anzubieten. Wir besorgen die coulanteste und sorg-  
fältigste Ausführung aller **Aufträge für die Börse** gegen mässige Deckung  
in Barem oder Werthpapieren und nur **fl. 2.50 Courtage pr. Schluss.**

Alle die Börse betreffenden Anfragen beantworten wir gewissenhaft und  
prompt, gratis und franco, entweder brieflich oder in dem Briefkasten unseres  
finanziellen Fachblattes

### Eidner's Börsen-Courier

und senden auch Probenummern desselben auf Verlangen franco zu.

## Bankhaus Eidner & Comp.

147

Wien, I., Wallnerstrasse 17.

3. 1419.

(271)

## Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D.  
II. wird bekannt gegeben: Es sei über Ansuchen  
der Erben nach der am 29. September 1883  
zu Greuth verstorbenen Grundbesitzerin Agnes  
Glebič die freiwillige Versteigerung der zu  
diesem Verlasse gehörigen Realitäten, als:  
G. C. 5 der Katastral-Gemeinde Greuth in  
dem Schätzwerte pr. 1835 fl. und G. C. 31  
der R. G. Lobnitz in dem Schätzwerte pr.  
1817 fl., sammt den bei diesen Realitäten be-  
findlichen Fahrnissen, als: Schmiedwerkzeuge,  
Zimmer- und Wirtschaftseinrichtung bewilligt  
und zur Vornahme der Versteigerung der in  
Greuth gelegenen Realität die Tagsatzung  
auf den **10. März 1884** Vormittags 10  
Uhr im Orte der Verlassrealität und der in  
Lobnitz gelegenen Realität sammt Fahrnissen  
auf den **11. März 1884** Vormittags 10  
Uhr gleichfalls im Orte der Realität bestimmt  
worden.

Jeder Lizitant hat ein Badium pr. 100 fl.  
zu erlegen. Die erstandenen Fahrnisse sind  
sogleich zu bezahlen und hinwegzuführen.

R. k. Bezirks-Gericht Marburg r. D. II.  
am 25. Februar 1884.

Der k. k. Bez.-Richter: **Wiejer.**

## Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 fr., **Zahnhehl**  
à 40 fr., wenn kein anderes Mittel hilft.

Bei Herrn **W. König**, Apotheker. 10